

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 16

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer nur lächeln ...

Wer mich kennt, weiss, dass ich im Herzen Baslerin geblieben bin, und immer wieder erwacht das Heimweh nach der Stadt am Rhein. Dass mir ein Mensch hier, sozusagen im Ausland, der meine Muttersprache spricht, zum vornherein sympathisch ist, wird folglich niemanden wundern. Ab und zu lade ich einen wildfremden Menschen – einfach, weil er Basler ist – zum Kaffee ein. Und da ich sowieso immer die berühmten Basler Leckerli im Haus habe, entwickeln sich die zufälligen Besuche meist fast zu einem kleinen Fest: zu einem Basler Tag mitten in der Woche.

Nun, kürzlich besuchte ich eine Versammlung, in der über die Probleme der Einheimischen und der übrigen Dorfbevölkerung gesprochen wurde. Ein interessanter Abend, weil auch die Neuzuzüger eingeladen waren.

Unter den Menschen, die an langen Tischen sassen, war ein grosser, breitschultriger Mann, der mich im reinsten Baseldeutsch begrüßte: «Wie nett, wieder einmal die Muttersprache zu hören!» Die reizende Frau des Baslers gab mir die Hand und strahlte über das ganze Gesicht. Das tat mir richtig wohl. Freudig war dann die Überraschung, als ich merkte, dass die beiden ganz in der Nähe wohnten. Wenig später hielt mich nichts mehr: Ich schrieb der reizenden Baslerin ein paar Worte und lud sie zum Kaffee ein, betonte, wie sehr ich mich auf den Basler Nachmittag mit ihr freute.

Der Nachmittag kam, mein Tisch war liebevoll gedeckt, und ich wartete beinahe mit Herzklopfen auf die Visite. Die Sonne schien, alles war festlich bereit, die nette Baslerin zu empfangen ...

Da, endlich, die Hausglocke! Mit meinem charmantesten Lächeln empfing ich die Basler Nachbarin. Was aber sagte sie? «Bonjour, Madame ...» Mir verschlug es die Sprache. Das durfte doch nicht wahr sein! Sie war ja gar keine Baslerin, sondern eine gewandte Genferin, die munter und lachend drauflos redete, bis sie merkte, dass ihr Gegenüber kein einziges Wort Französisch verstand ...

Daraufhin bemühte sich der Gast, ein paar Brocken Deutsch zu sprechen ...

Unser gemütlicher Basler Hock war ein mühseliges Ereignis, das hauptsächlich daraus bestand, dass wir zusammen Kaffee tranken und uns anlächelten ...

Annegret

Leistungsabbau

In den Sommermonaten soll die Post in der weitläufigen Gemeinde Schangnau nicht mehr direkt auf die abgelegenen Höfe gebracht werden. Der gelbe PTT-Riese hat diese Sparmassnahme für richtig befunden und wird sie auch ergreifen.

Einst galt die Post als zukommend, leistungsstark, war für alle gleichermassen da und scheute keine Mühe, ihren Kunden, wo immer sie waren, zu dienen. Sie war angesehen und gehörte ein bisschen jedem Bewohner der Eidgenossenschaft.

Der gelbe Riese ist in die Jahre gekommen. Ein legaler Weg Dienstleistungen «etwas» abzubauen, besteht zum Beispiel darin, das Postverkehrsgesetz genauer anzusehen. Analog dem «Dienst nach Vorschrift» liegen jederzeit Einsparungen drin, die Auslegung muss nur enger gefasst werden. So einfach kann die Schreibtischarbeit sein! Was der Leistungsabbau dem Betroffenen bedeutet, auf welchen Postservice er ungefragt verzichten muss, das berührt die PTT anscheinend nicht.

Hanni Gerhard

De l'or véritable

«Nehmen Sie echt Gold, Gold ist schöner», sagte die Verkäuferin. Ich nannte den Preis, den ich für die Halskette auszugeben gedachte; die Kette, die sie mir vorlegte, war demzufolge, und wie erwartet, eher hauchdünn. Da ich etwas Sichtbares, wenn auch nicht Reingoldenes, vorzog, entschloss ich mich nach langem Ringen, es ihr, der Verkäuferin, zu sagen. Schliesslich befanden wir uns in der Modeschmuckabteilung eines gewöhnlichen Warenhauses und nicht in einer exklusiven Bijouterie der berühmtesten Bahnhofstrasse der Welt. Aber sie, die Verkäuferin, war offenbar exklusiver gesinnt als ihr Arbeitgeber: «Eine dickere goldene Kette ist dann halt entsprechend teurer», erklärte sie geduldig, aber leicht von oben herab. «Eben, deshalb will ich kein ech-

tes Gold, auch wenn es schöner wäre.» Jetzt hatte sie begriffen, und wie! Voller Verachtung riet sie mir, ein Ketteli für Fr. 29.90 zu kaufen, obwohl der Betrag, den ich ihr genannt hatte, um ein Vielfaches höher war. Ich beschloss, den Snob stehenzulassen und mein Geld anderswo auszugeben.

Wie verhext war das an jenem Tag mit den Zürcher Verkäuferinnen. Weiss Gott, was in sie gefahren war. Als ich im Haushaltgeschäft einen Thermos-Kaffee-krug erstehen wollte, fragte mich jene Dame, die immer beim Eingang lauert, ob es ein vergoldeter sein solle!

Zugegeben, das geschah noch vor Weihnachten. Es mag sein, dass die Zürcher nur vornehme und teure Geschenke kaufen und dass dieser Umstand in Stresszeiten auf die Verkäuferinnen einen entsprechend vornehmen Einfluss hat ...

Mein Bild der Verkäuferin wurde nach Weihnachten, während des Ausverkaufs, wieder ins

rechte Licht gerückt. Im teuren Modegeschäft war eine französisch sprechende Kundin zu bedienen. Die offenbar einzige französisch sprechende Verkäuferin wurde überall gesucht und schliesslich herbeigerufen. Ihr Französisch war grotesk. Leider blieb mir nur ein Satz in Erinnerung. Sie riet der Kundin, die Ärmel des Mantels kürzen zu lassen, nicht viel, nur deuxième centimes.

Seither wage ich mich wieder «in die Stadt».

Dina



HOTEL ORSELINA
6644 ORSELINA

Telefon 093/33 02 32
Familie Amstutz

ECHO AUS DEM LESERKREIS

Lang lebe der Langlauf!

(Nebelspalter Nr. 11)

Die Einsendung «Skating» von Dina bestätigt meine Annahme, dass viele die sogenannten Free-style-Schritte nur anwenden, um Eindruck zu erwecken.

Bald 60 Jahre Skifahren, zuerst vorwiegend alpinistisch, seit über 30 Jahren ebenfalls Langlaufen ... Mich begeistern beide Sparten immer aufs neue. Auch der Schlittschuhschritt ist mir auf harter, ungespurter Unterlage bei den verschiedenen Skitypen vertraut. Da ich aber nicht die Loipe beschädigen, sondern anderntags wiederverwenden will, verzichte ich darauf. Bei Könnern bewundere ich aber die Leichtigkeit und Schnelligkeit, insbesondere, wenn bei hartem Schnee wenig kaputtgeht.

Doch dann kommen Herr und Frau Jedermann und meinen, zeigen zu müssen, dass auch sie «in» sind, wenn möglich nach Neuschneefällen, bei weichem Pulver oder Sulz. Was daraus resultiert, wenn es ihrer viele sind, wurde am letzten «Engadiner» vorgeführt: vollkommenes Verschwinden der Spuren.

Man sollte sich wirklich überlegen, ob man den jetzigen Zustand einfach hinnehmen will. Technisch und konditionell gute Läufer werden auch mit beschädigten Spuren fertig. Doch die ganze Langlaufbegeisterung wird ja nicht nur von Spitzenläufern ge-

tragen, sondern vom grossen Heer der Gelegenheitsläufer und Wanderer auf Langlaufski, die auf rechte Spuren angewiesen sind. Wer schon nach wenigen Kilometern mit Begeisterung der nächsten Beiz zustrebt, wird vermutlich mehr konsumieren als der Trainierte, der eisern seine Runden dreht. Die Gruppe zwischen den beiden Extremen schätzt gute Spuren, die nur dank der grossen Zahl von Leuten auf Langlaufski möglich geworden sind.

Ihre Zahl wird nicht mehr so rasant steigen; eine gewisse Sättigung zeichnet sich ab. Um so eher drängt sich die Frage auf: Wie können wir zur Erhaltung des gefreuten Langlaufs beitragen? Beim einzelnen: Sportlichkeit in Ehren, aber was bietet ein Spurt im free style, wenn die Kondition es nicht erlaubt, einen Vorsprung auf «klassische» Läufer über wenige hundert Meter zu halten?

Dann die Orte, die sich grosse Mühe mit guten Spuren geben, wie auch die Organisatoren von Volksläufen: Sind ihnen die Skater besonders lieb? Wo möglich, soll man den Free-style-Läufern eigene Wege präparieren, ebenso sollen ihnen alle spurlosen harten Partien zur Verfügung stehen. Dagegen sollen die gefahrenen Langlaufspuren den klassischen Schritarten vorbehalten bleiben. Viele gute Loipen wünscht

Adolf Spöring